

Verlegers in überschwänglicher Form bringen und vor Allem nichts enthalten, das die analogen Werke anderer Verleger geringschätzend beurtheilt. Es läßt sich hier schwer die Grenze ziehen, welche bestimmt, was erlaubt und was nicht erlaubt zu sagen ist; das Tactgefühl muß zu Hilfe kommen und wird leicht erkennen lassen, wie weit das Eigenlob gehen darf. Gott sei Dank gibt es in unserem deutschen Buchhandel auch noch genug gesundes Urtheil, welches eine Ueberschreitung dieser Grenze wohl zu würdigen vermag.

Auf einem Gebiet der deutschen Literatur zeigt sich ganz besonders die Sucht der Anpreisung: auf dem des Romans und der Novelle. Vielleicht kommt dies daher, daß ein nicht geringer Theil der Sortimentbuchhändler gleichzeitig Leihbibliotheken besitzt und demnach Selbstkäufer von neuen Romanen ist, welche bekanntlich oft mit erhöhtem Rabatt berechnet werden, wenn sie schon vor der ersten Versendung gegen baar bestellt werden. Hier gilt es allerdings, möglichst viele Abnehmer von vornherein zu gewinnen, und besonders dann die Anpreisungen nicht zu sparen, wenn ein neuer oder verhältnißmäßig noch wenig bekannter Autor auf dem Büchermarkt erscheint. Ich darf behaupten, daß in solchen Fällen und gerade auf dem angezogenen Gebiete sich mehrfach eine Reclame breit macht, welche geradezu erbärmlich, lächerlich und verächtlich ist. Eine so harte Beschuldigung will bewiesen sein, — wohl an, ich werde den Beweis nicht schuldig bleiben, wenn ich auch nur unum e multis hier citiren kann.

Im vorigen Jahr erschien folgende Anzeige eines neuen Romans, die ich wörtlich hier mittheile und wobei ich den Namen des mir bis dahin völlig unbekanntem Verfassers ebenso fortlasse, als den des Verlegers:

Das Werk (es ist ein aus dem Englischen übersetztes Buch) ist eine classische, wahrhaft geniale Schöpfung, ein Kunstwerk voll Naturwahrheit und Naturfrische, voll der tiefsten Gedanken, wie der höchsten Ideen, köstlich in der Form wie in der Gruppierung des Ganzen, dabei so populär durchgeführt, daß auch der einfachste Mensch es verstehen, genießen kann.

Eilt, ihr Deutschen, euch dieses herrliche Werk zu eigen zu machen! Kommt, ihr Erzieher und Erzieherinnen, ihr Pädagogen aus all' unseren Gauen, doch auch ihr Theologen, Philosophen, ihr Poeten, ihr Prosaisker, ihr Religiösen und Irreligiösen, ihr Materialisten und Spiritisten und lest diesen Roman! In X. ist Shakespeare wieder auf-
erstanden!

Wer will noch mehr? Doch wie sagt Meister Goethe? — „Vielen gefallen ist schlimm!“

Die Sucht der Anpreisung neuer Werke hat bereits eine solche Ausdehnung und wenig löbliche Form der Ausführung erlangt, daß selbst die Autoren der betreffenden Werke sich dagegen aufzulehnen beginnen. Der bekannte treffliche Romanschriftsteller Dr. Wilhelm Jensen in Freiburg in Baden (über welchen unlängst Dr. Rudolph von Gottschall einen sehr lesenswerthen Essay in der Brockhaus'schen Zeitschrift „Unsere Zeit“ veröffentlicht hat) hat in dem Wochenblatt „Mehr Licht!“ (Nr. 14 von 1879) seine Ansicht über diesen Punkt ganz unverblümt kundgegeben. „Zum Spott und Schaden unserer Zeit“ ist sein Artikel überschrieben, aus dem ich hier folgende Sätze entnehme, die mir ganz aus dem Herzen geschrieben sind:

„So gleicht in Wahrheit vielfach das Verfahren der Verlagsfirmen demjenigen des Erzbischofs Theodosius (der bekanntlich in Alexandrien einst die Bibliothek des Khalifen niederbrannte). Sie sind Saturne, die ihre Kinder nur zeugten, um sie sofort für den feineren Sinn selbst wieder zu verschlingen — in den gefräßigen

Maculatur-Rachen unserer Tage. Daß es in dieser Zeit mit ihren tausendfältig sich laut durchkreuzenden, übertäubenden Stimmen unerlässlich ist, das Erscheinen eines Werkes gleichfalls laut zu verkünden, die Aufmerksamkeit auf dasselbe hinzulenken, ihm Interesse zu erwecken, wird kein Vernünftiger bezweifeln. Aber die Duverture, welche die Verlagsbehandlung für ein gutes Buch componiren läßt, sei kein Flöten- und Trompeten-Tusch, mit dem das Auftreten rothberockter Affen und seiltanzender Bären angezeigt wird. Das überlasse man Denen, die für das Jahrmarkts-Publicum drucken und Leihbibliotheken füttern! Wir besitzen noch eine Anzahl von Firmen, die einfach und würdig aussprechen, worin der Werth des von ihnen Gebotenen beruht. Es ist gleichsam eine Goldpräge, die sie ihren Erzeugnissen damit aufdrücken; man weiß von vornherein, daß dieselben Bollgewicht und ächte Legirung enthalten. Doch in neuerer Zeit schwindet die Zahl auch dieser im besten Sinne für sich selbst bedachten Verlagsbehandlungen immer mehr und mehr, und die widerwärtig-widerfönnige Marktschreierei erweitert ihren Umfang.

„Wir sagten, daß dies zum eigenen Nachtheil der Verleger und der besseren Autoren geschieht. Wir hoffen auch, gegen Wunsch und Willen der letzteren, wenigstens ihrer Mehrzahl. Vielleicht gewinnt hier und da bei einigen in schwacher Stunde die alte Paradies-schlange Eitelkeit die Uebermacht, daß sie ihnen einzuzischeln vermag, die Fanfare der Umschlags-, Zeitungs- oder Börsenblatts-Reclame sei nur eine ihren Verdiensten entsprechende, und es mag etwas an dem Gerücht sein, daß dann und wann eine Hand sorgsam die Scheere benutzt, um derartige Ruhmesdenkmäler für begeisterte Freunde und ehrfurchtsvolle Enkel zu erhalten. Hin und wieder wird auch ein Autor wohl philosophisch mitlachen: mundus vult decipi —, aber wir glauben, die Wenigsten vermögen einer Röthe aus Scham und Aerger Meister zu werden, die sich ihnen bei der Lectüre ihrer unübertroffenen Meisterschaft ins Gesicht drängt! Diese, als die in erster Reihe Betheiligten, sollten unseres Erachtens jeder in seinem Gebietskreise darauf hinwirken, daß bei der Ankündigung ihrer Schriften den lächerlichen und Widerwillen erzeugenden Hyperbeln gewehrt werde; es würde sich so eine Gemeinde absondern, welche die Superlative Denjenigen überlasse, die ihrer nicht entbehren zu können glauben, und man würde zum Doppelvorteil der Bücher und der Leser, ohne die ersteren noch aufzuschlagen, schon von weitem die Schriftsteller auch äußerlich an ihren Federn erkennen.“

So weit Dr. Jensen. Ich empfehle seine beachtenswerthen Aussprüche allen Jenen, die sich davon betroffen fühlen. Außerordentlich freuen sollte es mich, wenn diese kleine Expectoration, zu der ich mich schon seit längerer Zeit gedrängt sah, und welche durch einen so namhaften Schriftsteller wie Dr. Jensen eine so wesentliche Unterstützung erfährt, nicht wirkungslos verhallen würde. Sie entstand aus bester Absicht und hatte namentlich noch einen besonderen Zweck im Auge, der gewiß alle Förderung verdient, nämlich: die Kräftigung unseres Standesbewußtseins. Z.

Miscellen.

Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft. Herausgegeben von Dr. J. Petzholdt. Jahrg. 1879. Juni.

Inhalt: Universal Catalogue of English Printed Literature. — Die Universitäts-Bibliotheken des Deutschen Reiches. — Aus dem Oesterreichischen Bibliothekswesen. Mitgetheilt von Dr. K. Hugelmann. — Zur Geschichte der Trachten. Von Bibliothekar Dr. Gröpler in Dessau. — Litteratur und Miscellen. — Allgemeine Bibliographie.